



Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Knauf Gesellschaft m.b.H., 1050 Wien, Strobachgasse 6

Unternehmensgegenstand:
Erzeugung von Baustoffen

Vorstand:
DI Beatrix Knauf und Otto Ordelt (Geschäftsführer)

Firmeninhaber bzw. Gesellschafter:
Knauf Gips KG, Iphofen und Deutsche Perlite, Dortmund

Leitender Redakteur:
Mag. Andreas Bauer; email: bauer.andreas@knauf.at

Mitarbeiter dieser Nummer:
Hans Stöckl, Christian Stangl, Changing Strategies, DI Peter Tappler

Fotos:
Peter Kubelka, Michael Stelzhammer, Sonja Priller, Christian Stangl,
Changing Strategies, DI Peter Tappler, Rudolf Pendl

NEWS

Nummer 55
Dezember 2005

7/8/9

Juwelier Wagner:
Home of Diamonds and Time

14/15

GIFAfloor Flächenhohlboden
aus Gipsfaserwerkstoff
GIFAtec

18/19/20

Christian Stangl:
In 34 Tagen über die Anden

22

Gastkommentar
DI Peter Tappler
Elektrosmog im Neubau

Fachseminare
JETZT buchen!
www.knauf.at



Inhalt

Vorwort	3
Panorama – aktuell	3

Reports

Baubiologischer Umbau eines Dachbodens	4/5/6
Home of Diamonds and Time	7/8/9 ➤
Do&Co Bar und Restaurant wieder eröffnet	10/11/12



Die Welt von Knauf

Investitionen in Bulgarien	13 ➤
----------------------------	------



Know How

GIFAFloor Flächenhohlboden-Systeme	14/15 ➤
------------------------------------	---------



Friends & Partners

SC Knauf Liezen feiert 80-jähriges Jubiläum	16
[changing-strategies] Architecture Talk 2005	17
In 34 Tagen über das Rückgrat der Anden	18/19/20 ➤
Knauf übernimmt Vertrieb von Thermax	21



Gastkommentar/Cartoon

Elektrosmog im Neubau	22
Cartoon	23

Foto Cover: Peter Kubelka,
Weihnachtsbaum gefertigt von Erich Jensenberger

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Marktführer als Innovationsführer:



Der Grundsatz für unsere Überlegungen das Systemportfolio immer wieder zu erweitern hat mehrere Gründe:

1. In der nach einigen Jahren anhaltenden Phase, in der das Hochbauwachstum nur geringe Zuwächse verzeichnet, haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, die Möglichkeit für unsere Partner aus dem umgebauten Kubikmeter Raum das Maximum heraus zu holen.

2. Knauf Kompetenz: Schall, Brand und Wärmeschutz in Verbindung mit gestalterischen Elementen soll dem Planer die Möglichkeit geben, sowohl seine technische und bauphysischen Probleme zu lösen, als auch seinen künstlerischen Anspruch zu erfüllen. Diese Knauf Kompetenzen sind dermaßen en vogue, dass sie sogar von unserem lieben Wettbewerb prämiert werden, wie ein mit unseren Systemen gestaltetes Objekt in der Oststeiermark zeigt.

3. Innovation, muss nicht immer mit neuen Systemen zu tun haben, wie die Übernahme der Vertriebsaktivitäten mit Knauf Thermax zeigt. Mit diesem hochwertigen Brandschutzsystem runden wir unser Angebot nach oben ab.

4. Anwendungssicherheit: Mit einer Vielzahl von modifizierten Systemkomponenten im Bereich Unterkonstruktion bis hin zum Werkzeug geben wir unseren Gewerbetpartnern nicht nur einfachere Arbeiten und bessere Qualität in die Hand, sondern auch die Sicherheit des Systems. Nicht zuletzt weisen auch die Techniker der Prüfinstitute immer wieder darauf hin „wenn die Richtlinien und die Systemkomponenten der Industrie angewandt werden, kann nichts passieren.“

Bevor wir jedoch mit Elan ins 2006 gehen, wünsche ich Ihnen und Ihren Familien besinnliche und erholsame Weihnachtsfeiertage.

Ihr Otto Ordelt

Kauf unterstützt MOKI

„Mein Einsatz rund um den Aufbau von MOKI (Mobile Kinderkrankenpflege Wien) wurde von den Jurorinnen der Zeitschrift 'Woman' erkannt und gewürdigt,“ so Gabriele Hintermayer, die Landesvorsitzende von MOKI Wien. Am 18. 10. 05 bekam sie im k47 Keyclub Vienna den „Woman Award für Soziales Engagement“.



Es weihnachtet sehr

Man legte ihn in eine Krippe, die dem Vieh das Futter gab, denn er möchte uns beim ewigen Mahl dann sehen. Gleich leuchtete von

fern für sie der Wunderstern, Freude überkam sie, als sie ihn erblickten.“

(Otffried von Weissenburg, Evangelienbuch)



Frau Professor Dipl.-Ing. Dr. techn. Judith Lang feierte einen runden Geburtstag



Am 10. November fand aus diesem Anlass eine Enquete statt. Bauphysik, Wärme- und Schallschutz, aber auch die Bekämpfung des Lärms sind und waren wesentliche Elemente im Leben von Frau Professor Lang. Ein runder Geburtstag bietet uns die Möglichkeit, ihr unsere Referenzen zu erweisen und sie gebührend zu ehren. Wie könnte dies besser geschehen, als im Rahmen einer Fachveranstaltung im TGM mit kompetenten Vortragenden und dem nachfolgenden Festakt im „Gläsernen Saal“, einem der neuen Säle des Wiener Musikvereins.

Baubiologischer Umbau eines Dachbodens

Strahlenschutz inklusive



DI Peter Tappler vom Österreichischen Institut für Baubiologie und -ökologie nahm die Untersuchung auf elektromagnetische Felder vor.

als Elektrosmog bezeichnet wird, beschäftigt nicht nur besorgte Bewohner sondern zunehmend die Wissenschaft. Offizielle wie private Studien und Untersuchungen lassen befürchten, dass elektrische und magnetische Felder das menschliche Wohlbefinden negativ beeinflussen können. Es wird vermutet, dass sensible Menschen beispielsweise mit Schlafstörungen, Kopfschmerzen, Nervosität, Müdigkeit oder innerer Unruhe reagieren. Vor allem auf hochfrequente, gepulste Strahlung, auf der die moderne digitale Übertragung im Mobilfunk basiert, scheint der menschliche Körper anzusprechen.

Nachdem Wohnraum immer teurer wird, vor allem in den Ballungsräumen, werden verstärkt die Dachgeschosse genutzt. Mit der Trockenbauweise prinzipiell kein Problem. Was jedoch tun, wenn ihr neues Domizil von Handymasten eingekreist ist? Eine Jungfamilie aus Wien Atzgersdorf setzte auf Innovationen der beiden Industrien Knauf und Sto.

Schutz vor Handymasten

Das Dachgeschoss in zentraler Atzgersdorfer Lage gelegen, weist eine Wohnfläche von circa 200 m² auf. Prinzipiell ein idealer Platz für eine Jungfamilie. Zwei Terrassen mit insgesamt 35 m² ergänzen das vielfältige Angebot. Zu Weihnachten soll der Einzug in das neue Domizil erfolgen. Die zwei Handymasten in unmittelbarer Nähe der Wohnung verursachten jedoch Unbehagen bei den zukünftigen Bewohnern. Was landläufig

Unter diesem Aspekt verbunden mit der Tatsache, dass man dennoch nicht auf die Errungenschaften der modernen Technik verzichten möchte, suchten die Wohnungseigentümer nach Lösungen, um sich gegen die elektromagnetischen Wellen zu schützen. Durch einen Zeitungsbericht aufmerksam geworden, erfuhr sie, dass sowohl Knauf als auch Sto eine neue Abschirm-Technologie entwickelt haben.



Was tun, wenn Sie von Mobilfunk-Basisstationen umgeben sind?



Nachbesprechung der Strahlenschutzmessung in Atzgersdorf. (v.l.n.r.: DI Peter Tappler, Ing. Helmut Summer, Ing. Mathias Hanke, Mag. Andreas Bauer)

Bauliche Maßnahmen bezüglich Strahlenschutz

Knauf hat eine Abschirmplatte namens LaVita auf den Markt gebracht, die auf intelligente Weise den Schutz vor niederfrequenten elektrischen Wechselfeldern und hoch-

frequenten elektromagnetischen Wellen mit den bewährten Vorteilen der Trockenbauweise verknüpft. Verantwortlich für die abschirmende Wirkung ist der Aufbau der Platte. Karbonfasern, die in die Cellulosematrix der äußeren Lage des Rückseitenkartons integriert

sind, bewirken, dass die GK-Platte elektrisch leitfähig wird. Die Innenbekleidung wurde bei diesem Bauvorhaben wie folgt angebracht: Das gesamte Dachgeschoss bestehend aus den Aussenwandflächen, Dachschrägen und Deckenverkleidungen wurde mit LaVita doppelt beplankt, wobei die erste Lage leitend nach innen mit einem Ableitband waagrecht und senkrecht verbunden wurde. Dieses wurde mit dem Ableitblech verbunden und durch den Elektriker am Potentialausgleich angeschlossen. Anschließend wurde die zweite Lage auf die erste befestigt. Die Zwischenwände wurden ebenfalls mit LaVita beplankt, sodass auch jene elektrische niederfrequente Wechselfelder, welche durch die in den Wänden verlegten Stromkabeln erzeugt werden, durch die Erdung abgeleitet werden.



Ein Blick auf einen Teil der Messergebnisse in Atzgersdorf.

Da nicht nur die Decken und Wände der Dachgeschosswohnung vor „Elektromog“ geschützt werden sollten, sondern auch der Boden, stießen die Neo-Wohnungsbesitzer auf das Abschirmgewebe AES von der Firma Sto, welches ebenfalls einen wirksamen Schutz vor hochfrequenten Feldern bewirkt. Dieses dimensionsstabile Glasfasergewebe wurde auf die Stahlbetondecke aufgebracht und darauf erfolgte in weiterer Folge der Fußbodenaufbau. Wie die Strahlenschutzplatte wurde auch das Sto-Gewebe am Potentialausgleich angeschlossen.

Überprüfung des Schutzes

Messungen im Wohn- und Schlafzimmer vor und nach Einbau der Abschirmmaterialien von Knauf und Sto haben bewiesen, dass es gelungen ist, die Dachgeschosswohnung im 23. Bezirk effektiv gegen hochfrequente Strahlung abzuschirmen. „Durch die Anwendung der Knauf Strahlenschutzplatte Knauf LaVita und dem Sto-Abschirmgewebe AES wurde die Strahlung von den Mobilfunkstationen der Umgebung auf $\frac{1}{200}$ gesenkt. Zusätzlich

konnten im Schlafbereich die niederfrequenten elektrischen Felder durch die Hauselektroinstallationen auf ein Minimum reduziert werden. Der österreichische umweltmedizinische Vorsorgewert wurde maßgeblich unterschritten“, so DI Peter Tappler vom Österreichischen Institut für Baubiologie und – ökologie, der die Untersuchung auf elektromagnetische Felder durchgeführt hat.



Einfaches Handling sowie hohe Flexibilität in der Anwendung, zeichnen das Sto-Abschirmgewebe AES, zusätzlich zu der hoch abschirmenden Wirkung aus.

Vorsorge

Über die langfristige Wirkung elektromagnetischer Felder auf die Gesundheit ist so viel bekannt, dass derzeit keine Entwarnung gegeben werden kann. Um vorzubeugen, ist es sinnvoll einerseits die Dauerbelastung herabzusetzen oder auszuschliessen und überall dort, wo dies nicht möglich ist, bauliche Massnahmen mit den geeigneten und geprüften Abschirmmaterialien zu setzen. **ab**

Das selbstklebende Ableitband wird an der Abschirmplatte LaVita befestigt.



Mehr Raum für noble Marken

Home of Diamonds and Time



Keine hundert Meter von der Oper entfernt, also in bester Wiener Lage, befindet sich nun das erweiterte Stammhaus von Juwelier Wagner.

Das traditionsreiche Familienunternehmen Wagner wurde bereits 1917 gegründet und zählt seitdem zu Wiens Top Juwelieren. Als Reaktion auf geänderte Kundenansprüche und internationale Standards wurde eine gravierende Erweiterung durchgeführt. Die Arbeiten dauerten rund ein Jahr und wurden im November abgeschlossen.

Internationale Maßstäbe

Keine hundert Meter von der Oper entfernt, also in bester Wiener Lage, befindet sich nun das erweiterte Stammhaus von Juwelier Wagner. So wurde das neue Geschäft um zwei Nachbarlokalitäten und um das erste Stockwerk erweitert. Die Geschäftsfläche wurde im Erdgeschoss von 200 auf 350 m² vergrößert. Der erste Stock mit 380 m² kommt hinzu. Hier sind nicht nur edle Schmuckstücke

und Uhren zu sehen, sondern es werden auch Ausstellungen und Veranstaltungen statt finden. Die Fassade wurde so konzipiert, dass sie sich verschieben lässt. „So könnten wir beispielsweise bei einer Jaeger-LeCoultre Sonderausstellung

einen Aston Martin in unsere Räumlichkeiten in den ersten Stock hineinheben“, erklärt Hermann Gmeiner-Wagner das Konzept. Ferner finden sich im ersten Stock noch eine Uhrmacherei und das Schmuckatelier, die auch als Schauwerkstätten konzipiert wurden.



Durch einen dezenten Farbton treten die Wände in den Hintergrund und die Vitrinen mit den eigentlichen Stars dominieren das Geschäftslokal.



Die perfekte Inszenierung des Raumes steht im Mittelpunkt des architektonischen Konzepts von Matthäus Jiszda.



„Für uns gab es zwei wirkliche Herausforderungen bei diesem Projekt: Einerseits musste die gesamte Haus- und Sicherheitstechnik hinter der abgehängten Decke versteckt werden und andererseits mussten wir trotz Bautätigkeit darauf bedacht sein, den laufenden Verkaufsbetrieb nicht zu stören“, so Ronald Klicka, Geschäftsführer des Trockenbauunternehmens Innenausbau Klicka Ges.m.b.H.

Inszenierung des Raumes

Dass man die Welt des Schmucks und der Uhren bei Wagner nun auf besondere Weise genießen kann, dafür sorgt das edle Design der Ausstattung der Geschäftsräumlichkeiten.

Die perfekte Inszenierung des Raumes steht im Mittelpunkt des architektonischen Konzepts von Matthäus Jiszda. Beim Betreten des neuen Geschäftslokals kann man durchaus den Eindruck bekommen, in einer eleganten Lobby eines Fünf-Sterne-Hotels gelandet zu sein. Durch einen dezenten Farbton treten die Wände in den Hintergrund und die Vitrinen mit den eigentlichen Stars dominieren das Geschäftslokal. Großflächige Sandstein-Elemente, ein dunkler Holzfußboden und elegante Ledermöbel sorgen in Kombination mit einer Feuerstelle, einer Wasserwand und einer gemütlichen Bar für ein spezielles Raumerlebnis. Ein weiteres Markenzeichen des Innenstadt- Juweliers ist die große Transparenz: „Wir haben eine möglichst offene Lösung in Richtung Kärntner Straße angestrebt. Die riesigen Glasflächen sind weithin sichtbar auch außerhalb der Geschäftszeiten. Das war eine große Herausforderung an die Sicherheitstechnik“, so Jiszda.

Qualität im Trockenbau

Auch der verantwortliche Trockenbauer bei diesem Objekt, Ronald Klicka, Geschäftsführer des Trockenbauunternehmens Innenausbau Klicka Ges.m.b.H., schlägt in die gleiche Kerbe: „Für uns gab es zwei wirkli-



Beim Betreten des neuen Geschäftslokals kann man durchaus den Eindruck bekommen, in einer eleganten Lobby eines Fünf-Sterne-Hotels gelandet zu sein.

Internationale Dimensionen

che Herausforderungen bei diesem Projekt: Einerseits musste die gesamte Haus- und Sicherheitstechnik hinter der abgehängten Decke versteckt werden und andererseits mussten wir trotz Bautätigkeit darauf bedacht sein, den laufenden Verkaufsbetrieb nicht zu stören“, so Klicka. Trotz hoher Installationsdichte konnte eine Raumhöhe von 3,95 m erzielt werden. Sämtliche Vitrinen wurden mit Stahl- und Holzunterkonstruktion ausgeführt, mit Knauf Platten und in weiterer Folge größtenteils mit Sandsteinplatten verkleidet. Die Besprechungsräume und das Chefbüro wurden mit Wohnungstrennwänden errichtet, um einen entsprechenden Schallschutz zu gewährleisten.

Im internationalen Vergleich gesehen, werden die Verkaufsflächen der Luxuslabels immer größer. Fast 800 m² perfekt inszenierte Geschäftsfläche in bester City-Lage stehen nun Wienern und Touristen zur Verfügung. Befragt, was er unter Luxus versteht, antwortet Hermann Gmeiner Wagner folgendermaßen: „Zeit und Raum stehen für den wahren Luxus am Beginn des neuen Jahrtausends. Wir bieten unseren Kunden beides. Zeit in Form von intensiver Beratung und edlen Zeitmessern und nun auch viel mehr Raum, um die Zeit, die man bei uns verbringt, in Zukunft zu einem attraktiven, sinnlichen Erlebnis werden zu lassen.“ In diesem Sinne auf zu Juwelier Wagner. **ab**

Baufafel:

Objekt:

Juwelier Wagner
Kärntner Strasse 32
1010 Wien
www.juwelier-wagner.at

Bauherr:

Hermann Gmeiner-Wagner

Architekt:

Matthäus Jiszda

Örtliche Bauleitung:

DI Eichhorn
DI Heinrich

Trockener Innenausbau:

Bauleitung Innenausbau: Horst Moser
Klicka Ges.m.b.H.
Stadtplatz 29
3400 Klosterneuburg
Tel.: +43/2243/28 41 90
Fax: +43/2243/28 41 99

Knauf Fachberatung:

Karl Zettl
Strobachgasse 6
1050 Wien
Tel.: +43/1/580 68 450
Fax: +43/1/580 68 484
Mobil: +43/664/544 60 25

Diese Bauafel erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit!

Sanierung und Erweiterung im Haas-Haus

Do&Co Bar und Restaurant wieder eröffnet

Der Restaurant- und Barbetrieb von Do&Co im Wiener Haas-Haus am Stephansplatz wurde umgebaut und um ein Hotel bereichert. Ende November wurde im vom Architekten Hans Hollein errichteten Haus die neue Bar im Dachgeschoss und das Do&Co-Restaurant wieder eröffnet.

Umbau im Haas-Haus

15 Jahre nach der Eröffnung schloss Attila Dogudan seinen Restaurant- und Barbetrieb im Haas-Haus am Wiener Stephansplatz zwecks Renovierung und Umbau für die kommenden Monate. Nun am 25. November fand die feierliche Eröffnung statt. Nächstes Jahr geht Attila Dogudan unter die Hotelbetreiber. In den Etagen drei bis sechs des modernen Hauses werden 45 Zimmer in der Fünf-Sterne-Kategorie errichtet. Der Zimmerpreis wird unter 200 Euro liegen. Ein Top-Hotel in dieser Lage wird der Kongress-Stadt Wien durchaus gut tun.



„umbrella“ ceiling“ meets Stephansdom. Im Barbereich hat man einen wunderbaren Ausblick auf den Stephansplatz.

„Umbrella ceiling“: Die spezielle Decke wurde mit radial angeordneten konkaven Kegelabschnittselementen in einer Teilung von 15 Grad ausgeführt.



Ins Auge stechend im Barbereich ist eine sogenannte „umbrella ceiling“, die in Trockenbauweise realisiert wurde. Diese von dem niederländischen Innenarchitekturbüro FGstijl geplante Decke stellt durchaus ein Novum in der Realisation dar.



Neues Hotel mitten in der City

Befragt nach seinem neuen Hotel und dessen Konzept, antwortet Attila Dogudan: „Die Marke, der Ort und das Boutique-Hotel-Konzept machen schon Sinn. Bei 45 Zimmern um 200 Euro je Nacht kann man nicht sehr danebenhauen, das Hotel rechnet sich ab 60 Prozent Auslastung. Im Restaurant hingegen erkennen und testen wir neue Trends. Die Restaurants sind unserer Forschungs- und Entwicklungsabteilung, ohne sie gingen die anderen Divisionen Event- und Airline-Catering nicht so erfolgreich.“

Integrierte Beleuchtung ist auch bei der Regenschirmdecke gefragt.



Konvexe, kuppelartig hergestellte Elemente dienen als optische Säulenumrandungen für vier dominante Säulen im Restaurantbereich.

Novum im Trockenbau

Im neuen Bar- und Restaurantbereich wurde vorwiegend mit Trockenbau gebaut. Bereits beim Betreten der Lokalitäten merkt der Gast, dass er bei einem der führenden Caterer zu Besuch ist. Die kulinarische Individualität spiegelt sich auch in der Formensprache der Innenarchitektur wider. Ins Auge stechend im Barbereich ist eine sogenannte „umbrella ceiling“, die in Trockenbauweise realisiert wurde. Diese von dem niederländischen Innenarchitekturbüro FGstijl geplante Decke stellt durchaus ein Novum

in der Realisation dar. Sie wurde mit radial angeordneten konkaven Kegelabschnittselementen in einer Teilung von 15 Grad ausgeführt. Die vorgefertigten Formteile wurden von Knauf geliefert. Aber auch im Restaurantbereich wird der Gast mit einer designorientierten Trockenbaulösung verwöhnt. Konvexe, kuppelartig hergestellte Elemente dienen als optische Säulenumrandungen für vier dominante Säulen. Auf die Herausforderungen bei diesem Projekt angesprochen, hebt der verantwortliche

Trockenbauer Ing. Rudolf Erhartmaier nicht nur die gute Adresse, sondern auch die Art der Arbeiten hervor: „Die Ausführungen bei diesem Projekt waren nicht nur qualitativ hochstehend, sondern auch technisch anspruchsvoll, wie die speziellen Lösungen belegen. Wichtig war auch das gute Zusammenspiel mit der Industrie, deren Komponenten wir letztendlich zu einem gewünschten Ganzen zusammengefügt haben.“ Keine Frage, ein Besuch im neuen Do&Co im Haas-Haus zahlt sich nicht nur aus kulinarischer Sicht aus.



Die designorientierte Trockenbaulösung wurde mit einer Dehnfuge versehen.

Bautafel:

Objekt:

Do&Co Restaurant und Bar im Haas- Haus
Stephansplatz 12
1010 Wien

Bauherr:

Do&Co International
email: organization@doco.com
<http://www.doco.com>

Innenarchitektur:

FGstijl
KNSM Iaan 97
1019 LB Amsterdam
The Netherlands

Trockener Innenausbau:

Ing. R. Erhartmaier Innenausbau-u.
Sanierungs-GesmbH
Am Hartboden 48 B
8101 Gratkorn
Tel.: +43/312/423 720
email: office@erhartmaier.at

Knauf Fachberatung:

Ing. Peter Semmler
Hauptstraße 2
8071 Graz-Dörfla
Mobil: +43/664/421 25 56
Tel.: +43/316/405 525
Fax : +43/316/405 690

Diese Bautafel erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit!

Knauf in Osteuropa Investition in Bulgarien

Das Unternehmen Knauf wendet rund 3,8 Mio. € für das Gipsfaserplattenwerk in Vidin auf. Um den Standort auch in Zukunft zu sichern, investiert der Baustoffhersteller in eine Stuckgipsanlage, welche die Eigenversorgung mit Gips sicherstellt.

„Diese Investition wurde getätigt, da einerseits am bulgarischen Heimmarkt eine erhöhte Nachfrage an Knauf Vidifloor- und Doppelbodenelementen herrscht, aber auch an den angrenzenden Märkten, wie Rumänien und den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens“, schildert Prok. Franz Satzinger, Geschäftsführer der Knauf E.o.o.d. Zudem stellt die Aufwendung einen weiteren wichtigen Schritt in Richtung Modernisierung der Anlage, Verbesserung der Qualität und eine Erhöhung der Produktionskapazitäten dar.



„Kurz gesagt, haben wir seit mehreren Jahren eine EU-konforme Produktionsstätte und sind schon seit geraumer Zeit für den Betrieb

„Diese Investition wurde getätigt, da einerseits am bulgarischen Heimmarkt eine erhöhte Nachfrage an Knauf Vidifloor- und Doppelbodenelementen herrscht, aber auch an den angrenzenden Märkten, wie Rumänien und den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens“, schildert Prok. Franz Satzinger, Geschäftsführer der Knauf E.o.o.d.

Bulgariens zur EU bereit“, erläutert Satzinger diesen Schritt.

Das im Dreiländereck von Bulgarien, Serbien und Rumänien direkt an der Donau gelegene Gipsfaserwerk wurde 1997 privatisiert und fungiert als größter Arbeitgeber in der Region. Zur Zeit sind 130 Personen im Werk und 155 Mitarbeiter insgesamt bei Knauf Bulgarien beschäftigt. In Vidin werden Gipsfaserplatten für die Einsatzbereiche Wände und Böden produziert. Zu den wichtigsten Kunden zählen die Fertighausindustrie und der Holzbau.

In Vidin werden Gipsfaserplatten für die Einsatzbereiche Wände und Böden produziert. Zu den wichtigsten Kunden zählen die Fertighausindustrie und der Holzbau.



GIFAFloor Flächenhohlboden-Systeme aus Gipsfaserwerkstoff GIFAtec:

Für größtes Büropassivhaus Europas

Die Herstellung von hochverdichteten Gipsfaserplatten aus dem Hause Knauf haben einen neuen Namen erhalten. Der Begriff „GIFA“ wurde als Markenname eingeführt, der Bereich Boden mit GIFAFloor bezeichnet, die im Innenausbau verwendete Großplatte wurde unter dem Begriff GIFAtec zusammengefasst. Auch in Österreich sind schon einige Projekte mit GIFAFloor realisiert worden, wie unter anderem das größte Büropassivhaus Europas, Sol4, in Mödling.

SOL4 ging als Siegerprojekt aus einem geladenen Wettbewerb für ausgewählte Solararchitekten der Donau Universität in Krems hervor. Für seine Initiatoren, alle Absolventen des Solararchitektur-Lehrganges, sollte es das Vorzeigeprojekt für ökologisches, nachhaltiges Bauen in Niederösterreich werden. Das Pilotprojekt entstand in enger Kooperation mit dem jüngst vom Land Niederösterreich gegründeten Ökobau Cluster. In gebäudetechnischer Hinsicht wurden alle relevanten Erkenntnisse der Passivbauweise der letzten Jahre berücksichtigt. Die eingesetzten Materialien sind in einem hohem Maße recyclebar.

Unterschiedliche Knauf Systeme kamen bei dem Pilotprojekt zum Einsatz. So wurden allein 2.000 m² GIFAFloor Flächenhohlboden verlegt. Man entschied sich für diesen Boden, da in den Büroräumen ein enormes Installationsvolumen an Gebäude-, EDV- und Kommunikationstechnik vorhanden ist. Mit den GIFAFloor Gipsfaserplatten sind die im Hohlraum verlegten Leitungen an einzelnen Revisionsöffnungen zugänglich. Der Boden bietet die größtmögliche Flexibilität für die Wartung einerseits und eine eventuelle spätere Nutzungsänderung andererseits. Die Montage



Hohe Belastbarkeit bei geringer Plattenstärke sowie planebene Oberfläche



Großes Installationsvolumen sowie hohe Verlegesicherheit durch Verlegung im Verband



Durchgängige Oberfläche für individuelle Bodenbeläge

der Bodenfläche dauerte nur acht Wochen. Die Belastung des Bodens ist bereits 24 Stunden nach der Montage möglich. Der Bauablauf ist somit nicht behindert, wie es beispielsweise



bei nass eingebrachten Hohlbodensystemen der Fall wäre. Die GIFAfloor Bodenplatten sind ökologisch in jeglicher Hinsicht unbedenklich. Die klimaregulierende Wirkung des Gipsfaserwerkstoffes, aus dem die GIFAfloor-Elemente bestehen, sorgt zudem für ein angenehmes und gesundes Raumklima. Mit ihrer hohen Verdichtung von 1.500 kg/m^3 verfügen die Gipsfaserplatten über eine sehr gute Schallabsorption und somit sehr gute Trittschalldämmung.

Ökologische Baustoffe und ein innovatives Energie- und Bewirtschaftungskonzept machen das Bürogebäude "SOL4" zu einem zukunftsweisenden Projekt.

Der Gipsfaserwerkstoff GIFAtec ist als einziger Werkstoff seiner Art europaweit in der höchsten Baustoffklasse A1, nichtbrennbar, zertifiziert (DIN EN 13501-1). Zudem sind die Systeme in den Feuerwiderstandsklassen F30 oder F60 erhältlich. Alle Systeme sind nach der europäischen Norm EN 13213 geprüft. Bereits bei relativ geringer Plattendicke, standardmäßig 25, 28 oder 32 mm, deckt der GIFAfloor FHB alle gängigen Lastklassen von 2.000 bis 6.000 N ab. Im Verband trocken verlegt und verklebt, entsteht eine schwimmende Bodenscheibe. Die Oberfläche ist ab Werk plan geschliffen und kann sofort mit nahezu allen Bodenbelägen versehen werden. Das prädestiniert den GIFAfloor FHB auch für repräsentative Räume, (Schalterhallen, Museen, Ausstellungsräume usw.) in denen der Fußboden gestalterische Funktionen erfüllt, gleichzeitig aber auch Technik aufnehmen muss. Durch die geringe Plattendicke spart man bei gleicher lichter Höhe und bei gleicher Belastbarkeit an Gesamtaufbauhöhe im Vergleich zu anderen Hohlbodensystemen. Flexibel bleibt man trotz durchgängiger Bodenfläche: sowohl bei der Verlegung, als auch nachträglich können an jeder gewünschten Stelle des Bodens Revisionsöffnungen oder Auslässe für Elektranten, EDV und Kommunikation installiert werden. Zudem kann der Boden in idealer Weise mit Doppelbodensystemen kombiniert werden. Knauf Integral hat hierzu spezielle Übergangsprofile entwickelt die einen höhengleichen Übergang ermöglichen. Das GIFAfloor FHB Bodensystem wird komplett mit Stützen (Aufstellung im Raster $600 \times 600 \text{ mm}$), Spezialkleber, Revisionsrahmen und Übergangsprofilen auf die Baustelle geliefert.

SC Knauf Liezen feiert 80-jähriges Jubiläum

Vergangenheit und Zukunft

Unterliga-Tabellenführeranwärter SC Knauf Liezen, einer der traditionsreichsten Vereine der Steiermark, machte sich zum 80. Geburtstag selbst ein Geschenk und schoss Mitte September den Verfolger Steinach 6:0 aus dem Stadion. 750 Besucher sorgten für ein Volksfest im wunderschönen SC-Stadion.

Ein Blick in die Zukunft

SC Liezen-Präsident Leo Meixner freute sich über seine Mannen und legte seine Ziele für die Zukunft dar: „Diese Mannschaft hat das Potential, in die Oberliga aufzusteigen. Dann sehen wir weiter. Aber im Sinne der Sportstadt Liezen kann das Ziel nur die Landesliga sein.“ Meixner, der im beruflichen Leben Chef des Materialmanagements beim Hauptsponsor Knauf ist, ergänzt: „Der Weg ist das Ziel, und ich bin wahrlich stolz drauf, die aktuell verantwortlichen Personen auf diesem Weg begleiten zu dürfen.“



Die Herren Werner Puchwein und Jürgen Bacher werden zu Ehrenkapitänen ernannt. Der Präsident des SC Liezen, Leo Meixner, gratuliert.



SC Liezen-Präsident Leo Meixner freute sich über seine Mannen und legte seine Ziele für die Zukunft dar: „Diese Mannschaft hat das Potential, in die Oberliga aufzusteigen.“

Mehr als nur Fußball

Meixner betont auch die Wichtigkeit des Sports, wenn er sagt, „dass Sportplätze die besten und sinnvollsten Aufenthaltsorte für unsere Jugend sind. Der Faktor „Sozialleistung“ kann in diesem Zusammenhang nicht hoch genug

gewürdigt werden.“ Er verweist darauf, dass der SC Liezen zur Zeit fünf aktive Sektionen hat, wie Fußball, Ski alpin, Volleyball, Radsport und Turnen. Doch meist meint man mit SC Liezen die Fußballsektion, wobei auch die anderen Sparten durchaus erfolgreich unterwegs sind.



[oriental HOT:KEY] booming regions worldwide

Bereits zum 5. Mal organisierte die Studenteninitiative [changing-strategies] einen hochkarätig besetzten internationalen sowie interdisziplinären Architekturkongress bei freiem Eintritt!

Das bereits in den letzten Jahren äußerst erfolgreiche Konzept, Vertreter verschiedenster Wissenschaften zu einem Architektursymposium einzuladen, brachte auch zum heurigen Thema eine viel versprechende Expertenrunde nach Wien. In zwei Panels haben die Speaker nach Ihrem Statement miteinander und mit dem Publikum diskutiert.

Erstmalig moderierte Professor Will Alsop, der seit 2001 das Projekt aktiv unterstützt, heuer eines der beiden Panels. Die Ansprüche in dieser Diskussionsrunde wurden der Fragestellung des Klimas und dem Umgang mit der Bevölkerung gerecht. Für die Moderation des zweiten Panels konnte mit Professor Kari Jormakka einer der international renommiertesten Architekturtheoretiker gewonnen werden.

Das erste Panel beschäftigte sich vornehmlich mit den Auswirkungen von klimatischen und gesellschaftlichen Faktoren auf die Architektur der „booming-region“ Dubai.



In zwei Panels haben die Speaker nach ihrem Statement miteinander und mit dem Publikum diskutiert.

Es wurde auch hinterfragt, ob die lokalen Ressourcen und die klimatischen Verhältnisse in der Planung und Ausführung von heute hinreichend und sinnvoll berücksichtigt wurden und werden. Im zweiten Panel wurden „booming-regions“ weltweit beleuchtet, mögliches Transferwissen könnte auch hier durch die Gäste aus Regionen außerhalb Dubais behandelt werden.

Das Programm beinhaltete zudem eine Key-Lecture von Bernhard Khoury, zwei Panels und die Präsentation der Sommerentwerfen und Seminararbeiten, die im Rahmen von [oriental Hot:KEY] entstanden sind, die mit freundli-

cher Unterstützung des Unternehmens Knauf realisiert wurden. Mit parallelem Barbetrieb, Wasserpfeifen- und Teeturm sowie arabischen Köstlichkeiten boten sich vor Ort Möglichkeiten mit den Speakern und dem Team von [changing-strategies] in Kontakt zu treten. Bei anschließendem Barbetrieb ließ man den Abend mit weiterführenden Gesprächen gemeinsam in der „Bar im Stiegenhaus“ von Kunstcocktail.at ausklingen. Die Booklets mit den Abschriften der Vorträge und Diskussionen vergangener Kongresse sind über www.changing-strategies.at zu beziehen.

Im Mittelpunkt stand heuer der arabische Raum, der sich auch im Design der Veranstaltung widerspiegelte.



Erstmalig moderierte Professor Will Alsop, der seit 2001 das Projekt aktiv unterstützt, heuer eines der beiden Panels.



Christian Stangl bricht den Weitenrekord der Anden Nord/Südtraverse

Im Alleingang in 34 Tagen über das Rückgrat



„Mein Zugwagen wog am Anfang genau 120 Kilogramm, beladen mit Lebensmittel, Wasser und Überlebenswichtiges, wie das Mini-Zelt.“

Christian Stangl marschierte 900 Kilometer am Andenhauptkamm entlang. Der Admonter trotzt lebensfeindlicher Natur mit Stürmen, Kälte. Die durchschnittliche Marschhöhe betrug 4.200 Meter, höchster überschrittener Punkt: 6017 Meter. Alles ohne fremde Hilfe und ohne Depots. Auszüge aus seinem Tagebuch:

Schwierigkeiten am Start

„Als mich am 11. September meine argentinischen Bergkameraden am Ausgangspunkt meiner Reise verabschiedeten, gaben sie mir wenige Chancen. Die Wetterkapriolen der Puna de Atacama (Andenabschnitt im Nordwesten Argentiniens) im Ende des Winters auf der Südhalbkugel würden mich so peinigen, dass ich spätestens nach einer Woche per Satellitentelefon Hilfe anfordern würde. Sie sollten Recht behalten: Am Tag Nummer drei und vier fegte bereits der erste Schneesturm mit solcher Wucht über die Puna, dass ich zwei volle Tage lang angsterfüllt im

winzigen Zelt hockte. Ich machte eine erste Bekanntschaft mit „La Escoba de Dios“, mit dem „Besen Gottes“, wie die Argentinier den erbarmungslosen Wind in den Anden nennen. Der „Besen Gottes“, der Schnee und der weiche Sand ließen bereits am fünften Tag meine Marschrouten ändern. Mein Zugwagen wog am Anfang genau 120 Kilogramm, beladen mit Lebensmittel, Wasser und Überlebenswichtiges, wie das Mini-Zelt. Ich scheiterte erbärmlich an einem Pass zwischen zwei knapp 6.000 Meter hohen Bergen. Also umkehren und eine andere Route suchen: Zirkum 130 Kilometer marschierte ich zurück und versuchte ein Tal weiter östlich mein Glück. Wo ich es auch fand. Zuerst über einen Salzsee mit 150 km Längsausdehnung, dann wieder in das sandige Gebirge der Puna.

Ende zweiter Woche schlitterte ich in ein psychisches Tief. Über mehrere Tage startete ich morgens im „Nirgendwo“ und kam auch abends wieder im „Nirgendwo“ an. Alles war gleich. Sand, Sand - egal in welche Richtung ich blickte. Sechs Tage lang Wüste, sechs Tage

lang kein Wasser! Von 4.600m Seehöhe kam ich langsam wieder runter auf 3.500m. Es war angenehm warm.

Am Ufer eines Salzsees fand ich eine Süßwasserquelle. Ich gönnte mir einen ersten Rasttag. Am Abend dieses Tages verließ mich urplötzlich mein ständiger Begleiter, der „Besen Gottes“ – es kommt zur absoluten Windstille. Das erste Mal auf meiner Reise spürte ich große Einsamkeit. Es dauerte eine Weile - vielleicht waren es auch nur zwei Minuten - da bewegte sich wieder ganz leicht die Zeltwand. Mein Freund war zurück!

Die Gefahren einer Wüste

An den folgenden Tagen wurde der Weg immer schlimmer. Ich rumpelte mit meinem Wagen am Steilufer eines ausgetrockneten Salzsees dahin. Ich taufte den Weg „Löchrige Erde“. Scheinbar waren Löcher unter der sandigen Erde. Wie sie entstanden: keine Ahnung. Tatsache war, dass ich immer wieder bis zu den Knöcheln unkontrolliert einbrach. Dann ein Streifen am Horizont: ein blütenweißer,

t der Anden



„Auch wenn die Berge der Puna de Atacama auf den ersten Blick nicht jedermanns Geschmack sind, in den 34 Tagen meiner Durchquerung sah ich sagenhafte Landschaften und erlebte erstmals wirklich den Begriff ‚Weite‘“.

vollkommen planer Salzasphalt am Rande des Salzsees, anfänglich nur zehn Meter vom Ufer entfernt. Betonhart! Stundenlang zog ich hier meinen Wagen, machte gute Fortschritte bei geschätzten sechs Kilometern in der Stunde.

Später war Salzwasser auf meiner „Spur“. Und irgendwann war der Salzasphalt weg und ich kam in ernsthafte Schwierigkeiten: Ehe ich die Situation realisierte, war es schon passiert. Ich brach durch die erste Decke und stand bis zu den Waden im Salzschlamm: Ich versank! Ganz langsam zog es mich nach unten. Ich wollte wenden - aber es ging nicht! Die Räder meines Wagens waren eingebrochen und waren wie der Kiel eines Schiffes. Ich hatte nur eine Chance: Nach VORNE und in großem Radius zurück an das Westufer.

Mit ganzer Kraft stemmte ich mich in das Zuggeschirr. Nach einigen Schritten versank ich noch tiefer und ich erkannte urplötzlich den Ernst meiner Lage. Ich schrie wie ein Idiot und riss mit ganzer Körperkraft am Zugschlitten. Der Schlitten bewegte sich, ich schrie weiter und ich zog weiter. Zentimeter um Zentimeter brachte ich den Wagen heraus. Nach mir endlos erscheinenden Minuten lag ich regungslos im Ufersand des Salzsees. Das hätte das Ende der Reise und vielleicht sogar mein Ende bedeuten können. Aber, was soll's: Ich hatte es geschafft und marschierte einfach weiter. Nach ein paar weiteren Tagen über die „Löchrige Erde“ erreichte ich die Passhöhe des Cerro Peinado 5.847m. Es war windig, sandig und saukalt. Keine Menschenseele weit und breit.

Die Stürme bei 26°30` Süd

Doch die Gegend hatte was. Sie war so bergig und unübersichtlich, dass ich mich jedes Mal neugierig fragte, was wohl hinter der nächsten Kuppe oder Kurve kommen würde. Nun – außer das wieder Sand oder Lava Asche kamen – war da nicht viel Neues, aber ich war immerhin wieder top – motiviert! Allerdings war mein Freund der „Besen“ wieder so präsent, dass ich tagelang Angst hatte, mein Zelt nirgends aufbauen zu können.

Als Alpenbewohner weiß ich was 20 Grad Minus und Sturm bedeuten, aber wenn 24 Stunden am Tag, sieben Mal die Woche eine solche Wettersituation herrscht, dann wird es schnell ziemlich ungemütlich. Wenn du nicht mehr weißt, wann und wo du dein Zelt aufbauen kannst, weil es keine Deckung gibt, dann wird dir schnell bewusst, dass du in einer



Der Skyrunner musste immer wieder sturmbedingte Rasttage einlegen. Dann lag er stundenlang im winzigen Zelt und versuchte zu schlafen.



Wo Christian Stangl drauf steht, herrschen extreme Bedingungen vor.

absolut lebensfeindlichen Umgebung unterwegs bist. Eine Gegend, in der der Mensch eigentlich nichts zu suchen hat.

Ich musste immer wieder sturmbedingte Rasttage einlegen. Dann lag ich stundenlang im winzigen Zelt und versuchte zu schlafen. Filmen vom Stativ war tabu, der Sturm reißt dir einfach alles weg. So war ich gezwungen alles vom Boden aus zu filmen. Doch einmal riss der Sturm die Kamera auch von dort weg. Zum Glück verfang sie sich paar Meter weiter zwischen zwei Felsblöcken. Für nachfolgende Sequenzen beschwerte ich sie immer mit einem riesigen Stein. Am San Francisco Pass wechselte ich auf Chilenisches Territorium, ging weiter nach Süden und erreichte schließlich das „Valle Ancho“, das „Breite Tal“.

Lebensmittel gehen zu Ende

Ich bemerkte dass einige Lebensmittel einfach ungenießbar waren. Zu spät hatte ich bemerkt, dass durch den „Unfall“ am Salzsee salziges

Wasser eingedrungen war und meine Lebensmittel damit zerstörte. Ich sonderte alle unbrauchbaren Lebensmittel aus und bemerkte, dass ich maximal noch für fünf Tage Lebensmittel hatte. Nachdem ich mindestens vier Tage für das „Ausqueren in die Zivilisation nach Osten“ benötigt hätte, war meine Entscheidung rasch gefällt. Ob ich wollte oder nicht, das Ende dieser Überschreitung wurde durch das Vorhandensein von Lebensmitteln bestimmt.

Aber das war schließlich eine Grundsatzidee meines Vorhabens: Wie weit kann ich alleine, zu Fuß, ohne Fremdhilfe, ohne Lebensmittel-Depots entlang der Marschroute kommen. Ich steuerte den Ort Chaschuil an, der laut meiner Karten, mindestens aus ein paar Bauernhöfen bestehen würde. Ich fand ein paar Ruinen, ein vergammeltes Bett samt Matratze und Fragmente eines Kalenders aus dem März 1972.

Ich hatte noch circa 500 Gramm Nudeln und Polenta übrig, dazu ein Stück Butter mit 100 Gramm. Mir blieb nichts anderes übrig als damit die restlichen 74 Kilometer anzu-

gehen. Ich war erschöpft, hatte ich doch bis zu diesem Zeitpunkt bereits sechs Kilogramm verloren. Und das trotz 6000 Kalorien pro Tag. Kalorienmengen in dieser Höhe aufzunehmen, heißt aber nicht automatisch, das Hungergefühl beseitigt zu haben. Ich hatte ständig Hunger! Am meisten schmeckte mir die Butter, die ich wie Eiscreme vernaschte.

Ich freute mich riesig den 450 Kilometer Weitenrekord meines chilenischen Kollegen um das Doppelte übertrumpft zu haben. Den Erfolg schreibe ich nicht nur meiner guten körperlichen Verfassung zu, sondern vielmehr dem Umstand, dass ich das „Alleinsein“ so sehr genossen habe. Auch wenn die Berge der Puna de Atacama auf den ersten Blick nicht jedermanns Geschmack sind, in den 34 Tagen meiner Durchquerung sah ich sagenhafte Landschaften und erlebte erstmals wirklich den Begriff „Weite“. Im Europavergleich wäre eine 900 Kilometer Distanz eine West-Ost Überschreitung von ganz Schweiz und Österreich.

Knauf übernimmt Vertrieb von Thermax Erweiterung des Produktportfolios



Die beiden Geschäftsführer, Otto Ordelt von Knauf und Uwe Balshüsemann (li.), Präsident und Vorsitzender der Geschäftsführung der Techno-Physik-Gruppe, unterzeichneten Anfang November in Wien einen Vertrag, in dem Knauf der ausschließliche Vertrieb der Produkte und Systeme für Hochbau, Trockenbau und Haustechnik zugesichert wird.

Der Vertrieb der Mineralka d.o.o., vormals Thermax GmbH, mit Sitz in Amstetten, wird an das Unternehmen Knauf, abgegeben. Anfang November einigten sich die Verantwortlichen und unterzeichneten ein dementsprechendes Vertragswerk.

„Die hochwertigen Thermax-Brandschutzplatten stellen eine optimale Erweiterung unseres Produktportfolios dar“, beschreibt Otto Ordelt, Geschäftsführer der Knauf GmbH, die Gründe der Vertriebsübernahme. Die vom IBS – Institut für Brandschutztechnik und Sicherheitsforschung verifizierten Systemlösungen unterstreichen die Kompetenz der Knauf GmbH im baulichen Brandschutz.

Die vom Amstettner Unternehmen produzierten Elemente gelangen vorwiegend in öffentlichen Gebäuden, Schulen, Kindergärten, Krankenhäusern, Theatern, Museen, Kinocentern und Hotels

zum Einsatz. Aber auch 20 Jahre Erfahrung im Schiffsinnebau, bei Passagierschiffen, Luxuslinern, Kreuzfahrtschiffen, Fähren und Super-Yachten bestätigen die Kompetenz von Mineralka. So wurden auch die öffentlichen Räume der Queen Mary II mit diesen Brandschutzelementen ausgestattet.

Die beiden Geschäftsführer, Otto Ordelt von Knauf und Uwe Balshüsemann, Präsident und Vorsitzender der Geschäftsführung der Techno-Physik-Gruppe, unterzeichneten Anfang November in Wien einen Vertrag, in dem Knauf der ausschließliche Vertrieb der Produkte und Systeme für Hochbau, Trockenbau und Haustechnik zugesichert wird. Die Marke Thermax und das Standardsortiment werden laut dem steirischen Unternehmen beibehalten. Die Mineralka d.o.o., die seit 2003 zur Techno-Physik-Gruppe gehört, beschäftigt rund 74 Mitarbeiter.

Die hochwertigen Thermax-Brandschutzplatten stellen eine optimale Erweiterung des Produktportfolios von Knauf dar.



Elektrosmog im Neubau

Das in den frühen 90er-Jahren fast schon tot geglaubte Thema „Elektrosmog“ feiert seit der umfassenden Einführung von Mobilfunkanwendungen fröhliche Wiederauferstehung. Leider wird die öffentliche Diskussion derzeit mehr von pseudoreligiösen Einstellungen denn von fachlichen Argumenten geprägt.

Anders als bei Luftschadstoffen in Innenräumen (auch „Wohngifte“ genannt), bei denen eine Verringerung auf breiten Konsens stößt, haben sich im Bereich elektromagnetischer Felder (EMF) im Innenbereich die Fronten stark verhärtet. Einerseits treten kompromisslose Mobilfunkgegner, deren Identität sich scheinbar aus dem Kampf gegen „Elektrosmog“ ergibt, vehement gegen jede Art von technischen Feldern auf. Andererseits gibt es die nicht minder extremistischen Befürworter, die einer flachen, materialistischen Wissenschaftlichkeit verpflichtet sind und bei denen Gefährdung erst bei Stromstößen und Gewebeerwärmung beginnt. Bei genauem Hinsehen tauchen hinter vielen Argumenten psychologische und finanzielle Motive auf, welche die Aussagen dieser Interessensgruppen mehr als zweifelhaft erscheinen lassen. Angesichts dieser Situation verwundert auch nicht, dass in zunehmendem Ausmaß Geschäftemacher versuchen, die Angst der Betroffenen skrupellos auszunützen.

Ob und welche Gefährdung vorliegt, ist schwer einzuschätzen, da die bisher wissenschaftlich ermittelten Daten kein wirklich klares Bild ergeben. Es wurden beim Menschen zahlreiche, teils Bedenken erregende Effekte nachgewiesen, ob diese allerdings letztendlich zu einer relevanten Gesundheitsgefährdung führen, ist unklar. Nach Einschätzung der österreichischen Ärztekammer ist in Zusammenhang mit Mobilfunk auch bei den im Alltag auftretenden Feldstärken Vorsicht angebracht. Die WHO hat magnetische niederfrequente (NF) Wechselfelder als krebbsverdächtig einge-

stuft. Ob allerdings EMF „die Pest des 21. Jahrhunderts“ sei, wie dies manchmal zu hören ist, sei stark bezweifelt.

Was bedeutet dies alles für den Baubereich? Einerseits kann Angst krank machen, die nachgewiesenen Effekte geben jedoch darüber hinaus zu der Befürchtung Anlaß, dass im Haushalt auftretende Feldstärken gerade bei empfindlichen Menschen, wie z.B. Kindern und Jugendlichen auch zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen könnten. Das Österreichische Institut für Baubiologie und -ökologie empfiehlt daher, schon bei der Errichtung von Gebäuden möglichen Gefährdungen Rechnung zu tragen und durch Wahl geeigneter Baustoffe feldarme Innenräume zu schaffen. Im Zentrum der Betrachtung steht der Schlafbereich. Dabei geht es nicht nur um die von außen eindringenden Felder, sondern auch um hausgemachte Feldquellen – Stichwort Elektroinstallation und Schnurlostelefon.

Im Bereich der Gebäudehülle haben sich Abschirmgewebe und -gitter, spezielle Putze, Anstriche und Dachbahnen bewährt. Bei Dachbodenausbauten, bei denen ja auf Grund der exponierten Lage überdurchschnittlich hohe Feldstärken, verursacht durch Mobilfunk-Basisstationen („Handymasten“), auftreten können, können spezielle, leitfähig beschichtete Gipskartonplatten verwendet werden. Diese Materialien haben den positiven Nebeneffekt, dass bei richtiger Planung und Ausführung auch niederfrequente (NF) Felder der Elektroinstallation abgeschirmt werden. Aufgrund dieser Eigenschaften eignen sich derartige Platten auch für Trockenausbauten in allen anderen Bereichen. Bei Fenstern und Türen sind Produkte mit abschirmender Wärmeschutzverglasung und spezieller Rahmenkonstruktion erhältlich.

Im Bereich der hauseigenen Elektroinstallation können zahlreiche sinnvolle Maßnahmen gesetzt werden. Wie Untersuchungen gezeigt haben, führen jedoch sogenannte Netzfreischalter fallweise zu einer Felderhöhung – es ist daher eine fachge-



rechte Planung, bei bestehenden Gebäuden eine Feldmessung vor der Auswahl von feldsenkenden Maßnahmen unbedingt anzuraten.

Es zeigt sich, dass beim Neubau schon mit geringem Mehraufwand eine maßgebliche Feldsenkung möglich ist. Die mitunter geäußerte Befürchtung, dass „kosmische Strahlen“ abgeschirmt werden, ist nicht haltbar, da ja magnetische Wechselfelder von all den genannten Abschirmmaßnahmen nicht beeinträchtigt werden.

Abzuraten ist dagegen pauschal von Abschirmmatten für Schlafplätze, Chips für Handys und ähnlichem – es handelt sich dabei meist um üble Geschäftemacherei mit der Angst. Untersuchungen zeigten, dass Abschirmmatten in der Regel sogar zu einer Erhöhung der Feldstärke geführt haben. Weiters sind Behauptungen, dass bestimmte Produkte nur die Effekte, aber nicht die zugrundeliegende Feldstärke senken, mit größter Vorsicht zu genießen.

In jedem Fall ist nach Abschluss der Bauarbeiten eine fachgerechte Freimessung empfehlenswert, um die Wirksamkeit der getroffenen Maßnahmen zu belegen und mitunter auftretende Fehler in der Ausführung beheben zu können.

DI Peter Tappler leitet seit über 15 Jahren den Innenraum Mess- und Beratungsservice des Österreichischen Instituts für Baubiologie und -ökologie, das sich unter anderem mit der Messung, Bewertung und Verringerung von elektromagnetischen Feldern in Wohn- und Betriebsräumen beschäftigt.

Tel: +43/1/983 80 80

Fax: +43/1/983 80 80-15

www.innenraumanalytik.at

p.tappler@innenraumanalytik.at

